

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1855**

XV. Hohen-Realta.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

heiligen Ambrosius geweiht war (in der Volkssprache Sanct Ambriesch oder la Baselgia genannt) läßt dies vermuthen.

Bevor die via mala geöffnet war, führte der Straßenzug in beträchtlicher Höhe am Piz Beverin vorbei, durch die schamser Alpen nach dem Rheinwalde.

Im vorigen Jahrhundert wurde vieles an der berühmten Straße gebessert, gesprengt; auch baute man die beiden mittleren Brücken (1738 und 1739). Der vordere Theil der Felsenklust ist jedoch erst mit dem Bau der neuen Heerstraßen über den Splügen und Bernardin geöffnet worden, in den Jahren 1815 bis 1817, wo Oestreich mit der bündnerischen Regierung zu diesem Zwecke zusammentrat. Zu dieser Zeit erst wurde die via mala breiter gemacht und mit großen Kosten in ihren jetzigen Stand gesetzt. Das Sprengen der Felsen bei dem „verlorenen Loch“ hat damals eine Menge Menschenleben gekostet. Mehr als vierhundert Arbeiter, meist Italiener, die mit dem Bohren und Laden der Minen nicht vorsichtig genug umgingen, sollen während des Baues verunglückt sein. Seitdem ist die via mala nun zu jeder Zeit für die schwersten Fuhrwerke fahrbar und gefahrlos und

„die Felsenpforte ist frei.“ —

## XV.

### H o h e n - R e a l t a .

Dicht an dem Spalte der via mala, durch welchen der Rhein sich Bahn gebrochen hat, bewacht an einem steilen Fels, am rechten Ufer des Stromes, 960 Fuß hoch über demselben, der altersgraue ehrwürdige Thurm von Realt den Eingang der Schlucht wie eine einsame trauernde Gestalt aus altverschollener Zeit.

Hier, wo sich die Fernsicht über das ganze Rheinthal bis zum Galenda ausdehnt, stand einst Hohenrhätien (Rhaetia alta, in Urkunden „die Hoch-Ryalt“ genannt) die älteste Ritterburg in der Schweiz. Die Volkssage, welche die Entstehung vieler Burgen im rhätischen Lande, an die Namen der ältesten Volkshäupter knüpft, deren Wiege einst im alten Latium, Setrurien und Kampanien gestanden haben soll, eine Annahme, die von der genealogischen Spitzfindigkeit mancher Stammbaum-

verfertiger bereitwilligst und eifrigst unterstützt wurde — die Volksfage erzählt, die Feste sei von Rhaetus, dem Führer der vor den Galliern flüchtigen Etrusker, 164 Jahre nach der Gründung Roms, 587 vor Christo erbaut worden.

Vom Anfange der Frankenherrschaft bis zum Ablauf des achten Jahrhunderts wurde Hohen-Rhätien von einem mächtigen rhäto-frankischen Grafengeschlecht der Victoringer oder der Realta bewohnt, unter dem das Christenthum in allen Theilen des Landes sich verbreitete und auch das Kloster Kapiz (siehe weiter unten) gestiftet ward. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts, gegen Ende des achten Jahrhunderts, ist die Burg an verschiedene Herren gekommen.

Im 11. Jahrhundert werden wiederum Edle von Hoch-Realta genannt; einer derselben, ein Heinrich von Hoch-Realta, bestieg anno 1213 den bischöflichen Stuhl. Die altadelige Familie Jäcklin, die in ihrem Stammbaume berühmte und ruhmwürdige Männer aus alter Zeit aufweist, nennt sich von Hoch-Realta. Im Jahre 1450 war die Burg noch bewohnt; sie soll bei dem Aufstande des Volkes, im Schamserkriege zerstört worden sein.

Der Felsplatte nach, auf welcher die Ruine sich kühn erhebt, muß Hohen-Realta von bedeutendem Umfange gewesen sein, sie hatte vier Thürme und eine der festesten und stolzesten Burgen des ganzen Thales, beherrschte sie einst weithin das Land. Nur der nördliche Thurm hat den zwei Jahrtausenden bis jetzt noch getroht, das übrige ist in Schutt zerfallen, ein morsch bemoostes Getrümmer, das der Epheu der Erinnerung treu umschmiegt. Im Umkreise der Burg liegt noch die Ruine der alten Johannes-Kapelle, der frühesten und lange Jahre hindurch einzigen christlichen Kirche des Thales, welches sich erst spät der neuen Lehre zugewandt hat. Nach dieser Kapelle wird die Burg mitunter auch Sanct Johannestein genannt.

Nur von der nördlichen Seite ist der Felsen ersteigbar, an allen anderen hängt die Klippe jäh und schwindelnd über dem tiefen Abgrunde, in welchem der Rhein unten vorüberbraust. Hier soll sich der letzte Burgherr zu Pferde über die Felswand hinabgestürzt haben. Die Bauern umringten die Burg und als die Knechte und Kriegersleute des Ritters erschlagen und geflüchtet waren, da sattelte und zäumte er sein Ross, band ein schönes Weib, das mit ihm gelebt, an den Schweif des Streithengstes und während die Aerte der stürmenden Bauern an's Burgthor donnerten, warf er Feuer in die Burg und setzte dann mit Ross und Weib

von der höchsten Spitze in einem gewaltigen Sprunge in den tiefen Schlund des Rheins mit einem Ausrufe, welchen der Leser in einer poetischen Gewandung dieser romantischen Sage, kennen lernen soll:

Das Schwert blüht in der Hand der Bauern  
Es tönt ein Ruf aus ihren Reih'n:  
„Fluch sei den thurmgekrönten Mauern,  
Der stolzen Burgen Felsgestein!  
Wir woll'n der Ritter Noth nicht länger,  
Es würg' das Schwert, es wüth' der Brand,  
Wie zu den Füßen uns die Dränger,  
Und Abäten in der Bauern Hand.“

„Und in den Braus der Volksverschwörung  
Blickt Hob'realta stolz hinein.  
Es höhnt die Wellen der Empörung,  
Das tolle Wüthen wilde Schrei'n.  
Es spricht zum Rhein (tief braust die Welle  
Und schäumt an Fels und Riff hinan):  
„Das Volk lärmt schier wie Du Gejelle,  
Es lärmt -- und geht die vor'ge Bahn.“

Vergebens war des Schlosses Höhnen  
Die Bauern bringen fest empor,  
Mit Stang' und Spieß, die Schläge dröhnen  
Am festen ergeschürmten Thor.  
Die breite Schulter wird zur Leiter,  
D'rauf Mann an Mann empor sich schwingt,  
Dir raich die böie Frucht der Streiter  
Des Burgbos's erstem Frieden bringt.

Das wird ein Kampf, aus Nah' und Ferne,  
Von Speer und Streitart grüßt der Lob,  
Blutig erglüh'n die Morgensterne,  
Obgleich die Sonn' im Mittag lobt.  
Es ist auf so gesuchtem Boden  
Die Lobesrose nimmer fremd.  
Sie blühet aus dem Wamms von Loben  
Purpurn wie aus dem Eisenhemd.

Manch Leben sah man Rosen tragen  
Manch reicher dunkler Flor entproß,  
Wohin des Burgherrn Schwert geschlagen  
Des edeln Herrn auf hohem Ross,  
Die Mannen sind ringsum gesunken,  
Er und sein Schlachtross sind allein;  
Es tanzt der Stahl, vom Blute trunken,  
Im hellen Mittagsonnenschein.